

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „alt Schwyzer“.

Dem Vaterland en feste Gurt
Macht 's Gottbert-Batalio,
Es hackt und haut in einem furt.
De Winter nächet scho.
Am Tag mit Schusse-n-über Stei
Und z'Nacht im ruhe Strau.
„Schick die verrissne Hofe hei,
So slikt si der dy Frau!
D'Frau slikt's und schickt's, und fröhli her
Demit chunnt euere Ma.
„Was lached er? Was lueged er
Wyn Hofebode-n-a?“
„Dyn Hofebode, guete Christ,
Dä ist e wahr Pracht!
Wie bi de-n-alte Schwyzere-n-ist
Bu zweierlei Tuech er gmacht.“
Das Mannli luegt gar ernsthaft dry
Und lupft sy Haue hoch:
„Hä, wie die alte Schwyzer sy
No hüt, das wämir doch!“

Chekla v. Muralt-Ulrich.

Eidgenossenschaft

Endlich sind die Antworten der Regierungen Frankreichs und Grossbritanniens auf die Note des Bundesrates betreffend die Neutralitätsverletzung der Schweiz durch englische Krieger eingetroffen. Unter dem Datum des 6. Dezember 1914 läßt sich der Bundesrat in einem

Mitgeteilt an die Schweizer. Presse wie folgt vernehmen:

Auf die Vorstellungen hin, welche der Bundesrat bei der britischen und bei der französischen Regierung wegen des Ueberfliegens von Schweizerischem Gebiet durch englische Flugzeuge erhoben, hat der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Aeußern abgegeben, dahingehend, daß derselbe den Vorfall, sofern er erwiesen sei, aufrichtig bedauere; dieser Vorfall könne gewiß nur einer Unachtsamkeit zugeschrieben werden; im übrigen lege die französische Regierung mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität; sie wolle, daß diese durch ihre Truppen beobachtet werde, einerlei, ob es sich um das eigentliche Gebiet der Eidgenossenschaft oder um den darüber liegenden Luftraum handle.

Die britische Regierung hat heute durch ihren Gesandten dem Bundesrate eine Note überreichen lassen, in welcher sie ausführt, daß die Flieger, welche am Angriff auf die Zeppelinwerft teilnahmen, die bestimmte Weisung hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen; wenn sie es dennoch getan haben, so sei das auf Unachtsamkeit und auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, in großer Höhe die wirkliche Lage eines

Luftfahrzeuges festzustellen. Auf Grund der ihr schweizerischerseits unterbreiteten Beweise für das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes halte die britische Regierung darauf, den Bundesrat zu versichern, daß dies entgegen ihren Absichten geschehen sei und spreche ihm dafür ihr lebhaftes Bedauern aus.

Die britische Regierung wünscht im Anschluß daran festzustellen, daß aus den ihren Fliegern erteilten Instruktionen und aus dem dem Bundesrate wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenen Bedauern keine allgemeinen Schlüsse auf ihrerseits Anerkennung eines nicht unbestritten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betreffend Gebietshoheit über den Luftraum gezogen werden können.

Der Bundesrat hat den beiden Regierungen ihre Erklärung verdankt und die Gelegenheit benutzt, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Gebietshoheit über den Luftraum bestehe, er die letztere im vollen Umfange geltend machen müsse und schon bei Anlaß der Mobilisation der Truppen entsprechende Weisungen zum Schutze derselben erlassen habe.



Vom Brand in Zollikofen, wobei durch die werktätige Hilfe unserer Soldaten andere stark gefährdete Gebäude gerettet wurden.

Unter der Firma „Schweizer Soda-fabrik“ ist am 4. Dezember in Olten mit einem Kapital von 2 1/2 Millionen Franken eine Aktiengesellschaft gegründet worden, die den Zweck hat, im Aargauischen Bezirk Zurzach eine Sodafabrik zu erstellen und dadurch die Schweiz für den Bezug eines so notwendigen Produkts, wie des Soda, vom Auslande vollständig unabhängig zu machen.

Nachträglich wird aus dem Bundeshaus bekannt gegeben, daß am 10. Juni 1914 der Schiedsvertrag zwischen der Schweiz und Großbritannien betreffend die Konvention für die friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten vom 29. Juli 1899 erneuert worden ist. Nach diesem Verträge müssen Rechtsfragen und Streitfragen, die sich auf die Auslegung der zwischen England und der Schweiz bestehenden Verträge ergeben können, dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zur Aburteilung unterbreitet werden.

In den Offizierskreisen bürgert sich die neue Felduniform unserer Armee nur langsam ein. Allgemein hoffte man, der Staat werde die Uniform liefern. Es scheint aber nicht zu sein. Vielmehr wollen jetzt die Uniformfabriken möglichst hohe Gewinnste aus ihrer Herstellung herausziehen, so daß man von Offizieren allgemein Klagen über die enorm hohen Preise hören kann. Uns will scheinen, daß von Staatswegen sollten Verfügungen getroffen werden, daß die Uniformen zu einem mäßigen Preis geliefert werden könnten.

Das Hauptquartier Bern der Schweiz. Armee hat an die Heereskommandanten einen Armeebefehl betreffend die Schöpfung der Herbsttaaten erlassen.

Feldpost. Um den Familien den Verkehr mit den Wehrmännern im Felde auf die Zeit hin zu erleichtern, werden vom 14. bis 19. Dezember die Paketsendungen für die Truppen bis zum Gewicht von 5 Kg. zur Beförderung mit der Feldpost zugelassen. Die Sendungen von 2—5 Kg. müssen frankiert sein. Gefordert wird efrner sorgfältige und haltbare Verpackung.

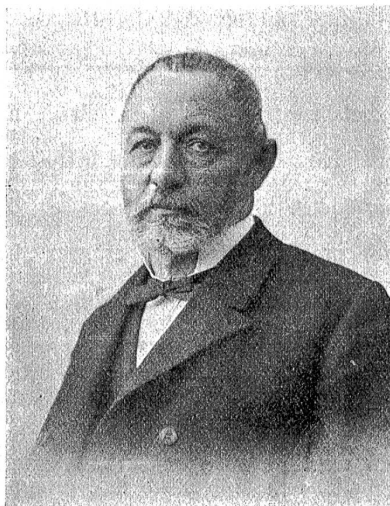
Dieses Zugeständnis muß auf die Zeit vom 14. bis 19. Dezember beschränkt werden, damit die davon zu erwartende Verkehrssteigerung nicht mit dem starken Verkehr der Zivilpost an den letzten Tagen vor Weihnacht zusammenfällt und um auch bei der Feldpost die Mehrarbeit zweckmäßig verteilen zu können.

Die Schweizerische Stiftung „Für die Jugend“ wird mit Rücksicht auf den Krieg und die dadurch geschaffene allgemeine Notlage von einem Marken- und Kartenverkauf im Dezember dieses Jahres absehen. Sie dankt allen Mitarbeitern und Gebern für ihre bisherige Beteiligung aufs herzlichste und hofft, nach Wiederkehr des Friedens ihr Ziel weiter verfolgen zu können. Inzwischen werden alle gewiß sonst genug gemeinnützige Arbeit und eine offene Hand haben, um das große Elend, welches der Krieg verursacht hat, zu lindern.

Kanton Bern

† Prof. Dr. Friedrich Haag.

Am 3. November starb in Bern nach längerer Krankheit Prof. Dr. Friedrich Haag, Lehrer der klassischen Philologie



† Prof. Dr. Friedrich Haag.

und Schulgeschichte an der Universität in Bern.

Friedrich Haag ist am 14. Januar 1846 in Diebenthofen, Kant. Thurgau, geboren. Er studierte klassische Philologie und Geschichte an den Universitäten Zürich, Göttingen und Berlin und erwarb sich im Alter von 24 Jahren den Dokortitel. Er wurde Lehrer zuerst an der Kantonschule in Aarau, dann an der Kantonschule in Frauenfeld. 1873 ging er ins Ausland und wirkte bis 1876 in Neval (Rußland) an der Domschule. Seine Gattin — er hatte sich 1870 in erster Ehe mit Leontine Roe verheiratet, die ihm 1872 einen Sohn schenkte — vertrat aber das nordische Klima nicht, und so entschloß er sich zur Rückkehr in die Heimat. Er folgte einem Ruf als Rektor an das Gymnasium in Schaffhausen, von wo er 1884 in die gleiche Stellung an das Gymnasium in Burgdorf übersiedelte. Im Jahre 1891 sodann wurde er als ordentlicher Professor für klassische Philologie und Gymnasialpädagogik an die Universität in Bern, wo er schon seit 1887 als ordentlicher Professor gewirkt hatte, berufen. Hier begann er eine vielseitige und fruchtbringende Tätigkeit als Schulmann und Gelehrter, insbesondere eroberte er sich das Gebiet der schweizerischen und speziell der bernischen Schulgeschichte. Neben seiner Lehrtätigkeit im Hörsaal, wo ihn seine Schüler als einen strengen, aber tüchtigen Pädagogen schätzen lernten, leistete er der Gemeinde und dem Staat in allen möglichen Aufsicht- und Prüfungsbehörden für das höhere Schulwesen ausgezeichnete Dienste und schrieb er zahlreiche schulgeschichtliche Studien. So verfaßte er u. a. bei Anlaß der Einweihung des neuen Hochschulgebäudes auf der großen Schanze eine Vorgeschichte der Universität von der Re-

formation bis zum Jahre 1834 und zur Eröffnung der Landesausstellung eine wissenschaftliche Darstellung der ersten 20 Jahre (1834—54) der bernischen Hochschule.

Der Verstorbene war bei allem praktischen Wirklichkeitsinn eine stille, in sich zurückgezogene Gelehrtennatur. Seine Freunde aber kannten ihn als einen liebevollen Menschen mit einer empfindsamen Seele und einem tiefführenden Herzen. So standen denn neben der Achtung und der Dankbarkeit auch die Liebe und Freundschaft an seinem Grabe.

Die Löttschbergbahn bekommt den Krieg auch in unangenehmer Weise zu spüren. Sie hatte dem Prioritätsaktienkapital von 38 Millionen während den zwei ersten Betriebsjahren eine Verzinsung von vier Prozent zugesichert, wofür ein Spezialfonds von 3,100,000 Fr. bestanden hat. Nun sind wegen des Krieges sogar die Einnahmen für die Verzinsung des Obligationenkapitals von 100 Millionen nicht genügend. Deshalb beantragt der Verwaltungsrat der außerordentlichen Aktionärenversammlung, den Spezialfonds zu sistieren und ihn zur Bezahlung der Obligationenzinse zu verwenden.

Am 2. November ist der 895 Meter lange Brienzdorf-Tunnel durchschlagen worden. Am 16. Nov. 1912 ist mit dem Tunnelbau begonnen worden. Während des Aushubes sind keine ernstere Unfälle vorgekommen. Eine kleine Durchschlagsfeier hat am 4. Dez. stattgefunden.

Bei einer Sprengung in einem Steinbruch beim Taubenloch bei Biel kam der italienische Vorarbeiter Reo Melli unter eine abstürzende Schutt- und Steinmasse und wurde erschlagen.

Die Verwaltungsrechnung der Gemeinde Interlaken schließt pro 1913 mit einem Aktivsaldo von Fr. 41,000.— (Einnahmen Fr. 562,000.—; Ausgaben Fr. 521,000.—) ab.

Im Alter von 84 Jahren starb auf ihrem schönen Landsitz im Ortbühl zu Steffisburg Frau Oberst Fanny von Fischer, geb. Brunner, eine edle und für die Armen der Gemeinde wohlthätige Vertreterin des bernischen Patriziats.

Bei den Erdarbeiten zum Bahnhofumbau in Biel sind zwei alte Gräber abgedeckt worden, die nun von Fachleuten ausgehoben werden.

In Büren an der Aare herrschte von Anfangs bis Mitte November eine starke Scharlach-Epidemie, die große Beunruhigung unter den umliegenden Ortschaften und auch in Bern hervorrief und noch verursacht. Zur Beruhigung des Publikums sei nun mitgeteilt, daß sämtliche Patienten nach den Spitälern von Biel und Bern abgeschoben wurden und daß in den letzten 14 Tagen keine neuen Scharlachfälle mehr vorgekommen sind.

Im Kasinotheater in Burgdorf hat ein dort einquartiertes welfches Bataillon eine Abendunterhaltung veranstaltet und einen schönen finanziellen Erfolg errungen. Von den Einnahmen übergab das Kommando des Bataillons 600 Fr. dem Gemeinderat und 25 Fr. der Feuer-

wehr. Mit dem Rest der Einnahmen wurde vom Bataillon den bedürftigen Soldaten warme Winterkleider gekauft.

Bekanntlich rekrutiert sich das Bataillon 17 zum großen Teil aus Söhnen der Gemeinden Altavilla, Burg, Lurigen und Salvenach. Aus Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme der Soldaten in Tramelan haben die Bewohner der erstern Gemeinden in ihren Dörfern eine Sammlung von Äpfeln veranstaltet und den Ertrag der Sammlung Herrn Pfarrer Ramsener in Tramelan zur Verteilung an die Armen zugestellt. Die Sendung hat im letztern Orte große Freude ausgelöst.

Der Bernische Regierungsrat hat folgenden Kandidaten das Zeugnis über die abgelegte erste Prüfung (Propädeuticum) zur Erlangung des Notariatspatentes erteilt: Paul Derendinger, Bern; Armin Hauswirth, Bern; Rudolf Rüenz, Madretsch; Ludwig Wildholz, Muri bei Bern, und Otto Wirz, Bern.

Zu Notaren des Kantons Bern wurden patentiert (alphabetische Reihenfolge): Ernst Bühlmann, Bern; Hans Huber, Oppligen bei Niesen; Alfred Hügi, Niederbipp, und Oskar Matti, Bern.

Der Gemeinderat von Köniz hat mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse beschloffen, diesen Winter keine Unberwiltigungsbewilligungen für Vereinsanlässe usw. zu erteilen.

Die bernische Unterrichtsdirektion hat die Erlaubnis zu einer von der „Société pédagogique de la Suisse romande“ angeregten Sammlung unter der Schuljugend für die Belgier mit dem Vorbehalte erteilt, daß der Ertrag belgischen Waisen zugute komme.

Der bernische Regierungsrat hat zur teilweisen Deckung der Kosten für den Ausbau und die innere Einrichtung des Bezirkspitals Thun die Veranstaltung einer Lotterie gestattet. Es gelangen 400,000 Lose zu 50 Rp. zur Ausgabe. Es sind unter anderm Gewinne von Fr. zehn, fünf, drei, zwei und ein Tausend und eine große Zahl kleinerer Gewinne vorgezogen, so daß die Aussichten auf einen Treffer bei dieser Lotterie sehr gute sind. Wenn diese Lotterie trotz der ersten Zeiten zur Ausgabe gelangt, so liegt der Grund darin, daß die Bevölkerung des Amtes Thun für den Bezirkspital-Neubau schon ganz beträchtliche Opfer gebracht hat und noch bringen muß und daß der Neubau auch zur Verpflegung kranker und verwundeter Soldaten in hervorragender Weise dienen kann.

Die alte bernische Holzschneidekunst erleidet durch den Krieg auch schwere Verluste. Nach dem „D. B.“ sind sämtliche Oberländer Schnitzer seit dem Kriegsausbruch arbeitslos. Und noch ist keine Aussicht vorhanden, die der Krisis ein Ende brächte.

Der in letzter Nr. 49 in der „Berliner Woche“ als seit dem Brienzer Markt vermißt gemeldete M. Kohler von Unterbach ist als Leiche in der Nähe des Landungsplatzes Brienzen aufgefunden worden mit seiner vollständigen Barschaft. Die Vermutung eines nächtlichen Unfalls hat sich bestätigt und alle andern Gerüchte sind gegenstandslos geworden.

Stadt Bern

† Hauptmann Peter Feuz,
gewesener Instruktionsoffizier in Bern.

Ein Offizier von altem Schrot und Korn ist mit Hrn. Hauptmann Feuz



† Hauptmann Peter Feuz.

zur großen Armee abberufen worden. Ein Mann, der noch ein Stück jenes alten wärschaft tapferen Soldatengeistes der Berner vor 1798 in der neueren Zeit verkörperte; soldatische Gerade in Gesinnung und Handeln, ehrenhaft und peinlich gewissenhaft im privaten Leben und Dienst, dabei von mildem Gemüt und von Nächstenliebe beseelt. Ein Mann, der nicht viel Wesens von sich machte und neidlos andere leben ließ.

Hauptmann Feuz wurde im Jahre 1846 in Bern geboren, durchlief hier die Schulen und trat mit 19 Jahren bei den „Carabinieri esteri“ in die päpstliche Armee ein. 1867 machte er den Feldzug gegen die italienischen Freischaren unter Garibaldi mit und erhielt bei Mentana die Feuertafel, und für Tapferkeit vor dem Feind den Rang eines Feldweibels. Nach der Kapitulation von Rom, 1870, nach der Heimat und Bern heimgekehrt, erfolgte sein Eintritt in das kantonal-bernerische Instruktionskorps. Er wurde Oberlieutenant. 1875 trat Herr Peter Feuz in das eidgenössische Instruktionskorps über, wurde 1877 zum Hauptmann befördert und wirkte in demselben bis Ende 1900, wo er in Halbsold versetzt und mit reduzierter Verwendung auf den Bureaus des eidg. Militärdepartements wirkte. Während 30 Jahren hat Hauptmann Feuz sich an der Ausbildung der bernischen Infanterie betätigt und in seiner energischen, praktischen Weise und Lehrmethode mitgeholfen, sie zu soldatischer Strammheit zu erziehen.

Wer noch wegen einem sinnigen Weihnachtsgeschenk in Verlegenheit ist, gehe in die Schülerausstellung der kunstgewerblichen Lehranstalt des Gewerbemuseums. Hier bietet sich für Liebhaber tadelloser Keramik die beste Gelegenheit

für billiges Geld entzückende Vasen, Platten, Töpfe aller Art und Tassen, Teller und Schüsseln zu kaufen. Zum wenigsten möchten wir unsern Lesern anraten, sich die Sachen einmal anzusehen.

Letzte Woche ist in der Besingung Haaf an der Sulgenedstraße eine neue Volkstüche eröffnet worden, wo zu billigem Preise täglich drei Mahlzeiten verabreicht werden. Hier können wiederum in einem größeren und kleineren Räume ca. 400 Personen gleichzeitig verpflegt, oder wenn zur Einnahme einer Mittagsmahlzeit eine halbe Stunde gerechnet wird, im ganzen mindestens 1200 Gäste bedient werden.

Im „Tagblatt“ macht ein Einsender die gar nicht unberechtigte Anregung, unsere Behörden möchten im Suchen nach neuen Einnahmequellen nicht vergessen, eine Kagensteuer einzuführen, wie sie an vielen Orten bereits bestehe. Aber auch die Luxushunde sollten viel besser besteuert werden müssen. Als Grund führt er an, man solle nur achten, wie diese allzuzahlreichen Tiere unsere Straßen verunreinigen und vielfach durch ihr Heulen die ruhigen Nachbarn belästigen. Die Anregung ist durchaus zeitgemäß.

Die Stadt hat bis jetzt über 100,000 Kg. Kartoffeln angekauft und zum Preise von Fr. 12.50 per Doppelzentner wiederverkauft. In den nächsten Tagen werden weitere 20 Waggons erwartet. Zum Bezuge dieser Gemeindefertigkeitskartoffeln ist jedermann berechtigt.

Im großen Saal des Hotel Bristol in Bern veranstaltet der „Verein zur Hebung der Spitzenindustrie im Lauterbrunnental“ Montag und Dienstag den 14. und 15. Dezember eine Weihnachtsausstellung mit Verkauf, zu der wir unsere Leserinnen angelegentlichst einladen möchten.

Der Basler Organistenverband hat Herrn Orgelinspektor Locher zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

An der Weissensteinstrasse verunglückte letzte Woche ein Mädchen von sieben Jahren schwer, weil es die üble Gewohnheit hatte, Fuhrwerken anzuhängen. Es stieg auf eine fahrende, mit Ries beladene Meterbänne und geriet mit dem rechten Bein zwischen Rad und Achse. Mit schweren Knieverletzungen mußte das Kind dem Infirmitätspital übergeben werden.

Eine lustig-ernste Jagd nach einem Manteldieb fand letzten Sonntag in unserer Stadt statt. In einem hiesigen Café verließ ein Gast für kurze Zeit den Wirtsraum und als er wieder zurückkehrte, war sein aufgehängter Mantel verschwunden. Der Bestohlene nahm unverzüglich die Verfolgung eines verdächtigen Gastes auf und erreichte ihn nach unzähligen Kreuz- und Quersfahrten bis in die Altstadt. Dort übergab er ihn einer daherkommenden Polizeipatrulle.

Die zweite Gabenliste zugunsten der belgischen Flüchtlinge ergab ein Total von Fr. 1067.—.

Der Autobus Bern-Liebelsfeld-Köniz hat seinen Betrieb wieder aufgenommen.

Der Krieg.

Wie wir in der Schweiz nicht anders erwartet haben, ist uns von Seite Frankreichs und Englands die **vollständige Genugtuung** für die durch den Fliegerangriff auf Friedrichshafen entstandene Neutralitätsverletzung zu teil geworden. Am 5. Dezember kamen im Bundeshaufe die Antwortnoten auf den Protest des Bundesrates von Bordeaux und London an. Die französische Note „bedauert aufrichtig“ den Vorfall und sagt, daß ihn nur Unachtsamkeit verschuldet haben könne. Sie erklärt ferner, daß die französische Regierung mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität lege, und daß sie diese durch ihre Truppen respektiert wissen wolle, „ob es sich um das eigentliche Gebiet der Eidgenossenschaft oder um den darüberliegenden Luftraum handle.“ Etwas weniger entgegenkommend ist die englische Note, die zwar auch die Tatsache der Verletzung unserer Neutralität bedauert, aber gleich beifügt, daß diese ihre Entschuldigung nicht gebietet werden könne, als ob England für ein und allemal den Grundsatz der Unverletzlichkeit des neutralen Luftraumes anerkenne.

Dieser Nachsatz ist aus der Tatsache zu begreifen, daß völkerrechtliche Abmachungen, den Luftraum betreffend, noch nicht bestehen. England wollte sich nicht durch eine Präzedenzerklärung binden, für den Fall späterer Verhandlungen über diese Frage.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Endlich entwirrt sich das Durcheinander der Vorgänge im polnischen Nordwestwinkel und tritt uns aus den Meldungen ein faßbarer Vorgang entgegen. Die Deutschen haben in den ersten Tagen dieses Monats nach Einrückung gewaltiger Kräfte bei **Lodz**, die russische Front eingedrückt und diese Stadt selbst in Besitz bekommen. Lodz ist als unbefestigte Industriestadt von 400,000 Einwohnern kein eigentlicher strategischer Punkt und von nicht so großer Bedeutung wie Lwow, das immer noch von den Russen gehalten wird. Die Ansichten der Militärschriftsteller über die Tragweite des deutschen Erfolges gehen auseinander. Die Deutschen schrieben von einem russischen Rückzuge auf die Weichsel, das für den Feind sehr verlustreich werden müsse; dieser Auffassung widerspricht, was seither über den Umfang der russischen Niederlage bekannt geworden ist; es kann sich auf keinen Fall um die Entscheidung der ganzen Schlacht zwischen Weichsel und Warta handeln, wie man anfangs zu glauben geneigt war. Die offiziellen deutschen Meldungen sind noch zurückhaltend in der Abschätzung des gewonnenen Sieges; sie lassen immerhin große Verluste des Feindes möglich erscheinen. Die Verbündeten genießen ganz augenscheinlich die Vorteile der bessern Kriegsvorbereitung, namentlich des strategischen Eisenbahnnetzes an der Grenze und der guten Trans-

portmittel und -wege überhaupt, die es ihnen ermöglichen, jedem russischen Vorstoß mit schnellen Truppenkonzentrationen zu begegnen. Wahrscheinlich haben in Polen Truppenmassen vom westlichen Kriegsschauplatz her eingegriffen.

Von den masurenischen Seen werden keine größeren Aktionen gemeldet. Die Russen haben dort ähnliche Hindernisse zu überwinden wie die Deutschen in Flandern. Inzwischen kommt der Winter und wird sein Machtwort sprechen mit Kälte und Krankheiten. Ohne Zweifel sind die Deutschen mit ihrer guten Vorsorge und ihren famosen Verbindungen besser gegen ihn gerüstet.

In West-Galizien ist der russische Vormarsch südlich Krakau bei Wieliczka zum Stehen gekommen. Die Österreicher melden, daß sie hier den Feind mit großen Verlusten für diesen zurückgeschlagen haben. Ueber die Karpatenpässe haben sich anscheinend nur kleinere Massen russischer Truppen hinübergelassen, es kommt diesen Bewegungen, wie schon das erste Mal, nur sekundäre Bedeutung zu.

In Serbien scheint das Kriegsglück sich wieder mehr auf die Seite der Angegriffenen geneigt zu haben. Von Nisch aus wird der österreichische Rückzug gemeldet; die Österreicher sollen dazu durch für ihn verlustreiche Kämpfe gezwungen worden sein. Die letzte Meldung spricht von 20,000 österreichischen Gefangenen; Baljowo sei wieder von serbischen Truppen besetzt. Diese geben den Rückzug versteckt zu in der Meldung, daß bei ihren Truppen in Serbien eine Umgruppierung vorsichgehe. Die Vorgänge beweisen, daß das serbische Heer noch nicht zusammengebrochen ist, wie übereifrige Zeitungsstrategen versicherten.

Aus russischen Blättern kommt die Nachricht, daß das montenegrinische Heer auf einen Drittel seines Bestandes zusammengeschmolzen und in schlimmer Lage, aber nichts destoweniger kampftüchtig sei.

Während Serbiens schlimmer Tage sah man mit Spannung auf Bulgarien. Bulgarenische Komitadschis hatten die Brücke über die Wardar, die einzige Verbindung Serbiens mit ihrem alten Verbündeten Griechenland, in die Luft gesprengt. Man glaubte vielfach in dem Attentat ein Zeichen der beginnenden Feindseligkeiten zwischen den alten Gegnern erblicken zu müssen. Doch ist inzwischen nichts eingetreten, das die Auffassung rechtfertigt.

Um die Lage im **Balkan**, wo sich wichtige Ereignisse vorzubereiten scheinen, zu begreifen, muß man sich das folgende vergegenwärtigen. Im zweiten Balkankrieg haben die verbündeten Serben, Griechen und Rumänen den Bulgaren große Stücke Landes weggenommen und sie so um den Siegespreis des Krieges mit den Türken geprellt. Ja nicht genug, die Rumänen haben durch die Annexion der Dobrutscha auch ein Stück des alten Bulgariens herausgeschnitten. Das kann Bul-

garien nicht vergessen, und darum sind bis heute alle Anstrengungen von Seiten Italiens und der Tripleentente, den alten Balkanbund gegen die Türkei, dem sich auch Rumänien anschließen würde und der die eine Spitze auch gegen Oesterreich-Ungarn zu richten hätte, fruchtlos geblieben, namentlich auch darum, weil bisher Serbien die Rückgabe Mazedoniens kategorisch verweigert hat. Nun muß man aber auch wissen, daß die Bulgaren auch Adrianopel erobert hatten und im Kriege 1913 an die Türken zurückgeben mußten. Es wird also auch dem neuen Dreibund nicht gelingen, Bulgarien an seine Seite zu ziehen und gegen Serbien die Sache der Türkei und Oesterreich-Ungarns zu verfechten.

In **Italien** hat die Politik Salandras die Bestätigung durch eine eindrucksvolle Kammermehrheit erhalten. Nach wie vor will Italien die Politik der offenen Türen treiben und sich die Wahrung seiner Interessen vorbehalten. Einige Sensation bereiteten die Enthüllungen Giolittis, des früheren Ministerpräsidenten, über die Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn schon im August 1913 den Krieg gegen Serbien beginnen wollte, daran aber durch die Haltung Italiens und wahrscheinlich auch Deutschlands gehindert wurde.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** nimmt der erbitterte Festungskrieg seinen Fortgang. Tagtäglich spielen sich in den traurig-düsteren Erdgängen, die sich auf beiden Fronten hunderte von Kilometern weit durch Ebenen, über Hügel und durch Wälder hinziehen, tausendfache Kämpfe ab mit ebensovielen ergreifenden Tragödien. Wer einst diese tausendfachen Menschenfischale in ein Bild zusammenstellen will, als Geschichtsschreiber oder Dichter, muß ein genialer Künstler sein. Interessante Züge werden uns aus diesen unterirdischen Kämpfen bekannt. Stellenweise arbeiten sich die Deutschen wie Maulwürfe unter der Erde an die feindlichen Schützengräben heran; sie sollen sich sogar einer Art Periskops — ähnlich dem der Unterseeboote — zur Orientierung bedienen. Die feindliche Stellung erstürmen sie dann im Sprung und mit Verwendung von Handbomben. Es muß ein unheimliches Leben sein in 30 Meter Nähe des verderbenbringenden Feindes.

Die Franzosen melden die Wiederoberung des hartumkämpften Vermelles in der Gegend von Bethuen, die Deutschen ihrerseits die Besetzung einer französischen Stellung bei Malencourt östlich Varennes. Die jüngste französische Offensive im Oberelsaß ist nach der Besetzung einiger Punkte südlich von Thann wieder zum Stillstand gekommen.

Krieg zur See. Das britische Geschwader hat bei den Färländinseln die deutschen Kreuzer Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig zum Sinken gebracht. Die Dresden und Nürnberg ergriffen die Flucht. Nachträglich wurde die Nürnberg ebenfalls zum Sinken gebracht.